

Sinnloses Gemetzel: Der Trojanische Krieg im Film „Odysseus“ von Regisseur Christopher Nolan. Foto: Melinda Sue Gordon/Universal Pictures

Mehr Leidenschaft für Deeskalation

Wie schaffen wir es, Ohnmacht und Resignation zu überwinden, um Kriege zu verhindern? Es gibt Hoffnung für ein neues Denken, meint unser Autor. Teil 2 der Serie „Wege aus der Gewalt“

Von Prof. Dr. Jürgen Wertheimer

Wege aus der Gewalt: Wir sollten das schöne Thema nicht zu unbefangen und gutwillig angehen. Die Suche nach einem Weg „aus der Gewalt“ führt nämlich über düsteres Gelände. Eine endlos lange Blutspur begleitet unseren Weg. Sie geht zurück zur Mutter aller Epen, der Ilias, die zehn Jahre eines im Grunde sinnlosen Gemetzels in den höchsten Tönen beschreibt. Derart heroisch grundiert, dass Hollywood im Jahr 2026 lückenlos daran anschließen kann und mit dem dreistündigen Blockbuster „Odysseus“ alle Kassenrekorde sprengt: 1,6 Milliarden eingespielt, drei Millionen Besucher sprechen eine deutliche Sprache. Wer sich nicht nur diese Zahlen, sondern auch die zugleich angewiderten wie faszinierten Gesichter des Publikums angesehen hat, wer die ungeheuere Anspannung, die sich über die Zuschauer während der Vorführung legt, gespürt hat, muss sich eingestehen , dass die Frage nach Wegen aus der Gewalt geradezu vermessen optimistisch ist.

Wir wissen, dass der lange Prozess der Zivilisation zum großen Teil durch Ächtung der Gewalt definiert ist. Und dass es seit Plato, Erasmus von Rotterdam bis hin zu Berta von Suttner und Käthe Kollwitz eine lange Reihe von Fürsprechern und Apologeten der Gewaltfreiheit gibt. Doch die Liste der menschlichen Gewalttaten ist über die Jahrhunderte hinweg nicht nur länger, sondern auch zunehmend bedrückender: Sie endet bis auf weiteres in zwei Katastrophen mit über 100 Millionen Toten.

Krieg selbst scheint unzerstörbar zu sein

Wir müssen also trotz allen guten Willens feststellen: Keiner will Krieg – überall findet er statt. Überall regiert die Gewalt. Jeder spricht vom Frieden – doch überall herrscht: Krieg. Krieg macht alles kaputt: Er selbst scheint unzerstörbar.

Spätestens jetzt, wo wir auch in Europa seinen Atem zu spüren beginnen, ist es an der Zeit, sich den Phänomenen „Krieg“ und „Frieden“ aus nüchterner, vorurteilsfreier Perspektive zu nähern. Distanz aufzubauen, um weder in seinen Sog, noch unter seine Räder zu geraten. Wenn wir seine Mechanik und Logik besser verstehen, gibt es vielleicht doch Mittel und Wege, um mit ihm kontrolliert umzugehen, ihm nicht mehr willenlos ausgeliefert zu sein. Und sich jenseits trügerischer Friedenssehnsüchte und kriegstreiberischer Aktivitäten zu positionieren.

„Auch eine gewisse Lust, sich militant zu positionieren, ist gelegentlich festzustellen.“

„Make love, not war“, sagte man ehedem – uns würde heutzutage ein schlichtes „make peace, not love“ (ein Zitat von Amos Oz, Anm. d. Red.) ausreichen. Und selbst dieses Motto klingt noch etwas zu optimistisch. Denn im Gegensatz zu manchen schwärmerischen Bekundungen ist Friede zunächst tatsächlich nichts anderes als die Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Wo selbst das Wort „Waffenstillstand“ (in Konkurrenz zur neuen Kultvokabel der „Kriegstüchtigkeit“) bereits als Verrat gesehen wird, ist dies kein geringes Ziel.

Derzeit verharren wir in einem Zustand zwischen Ohnmacht, Parteinahme, Abwehr, Resignation und vager Friedenssehnsucht. Auch eine gewisse Lust, sich militant zu positionieren, ist gelegentlich festzustellen. Zumindest ein sich Abfinden mit den Phänomenen Krieg und Gewalt: „Warum empören wir uns so sehr gegen den Krieg? (...) warum nehmen wir ihn nicht hin wie eine der vielen peinlichen Notlagen des Lebens? Er scheint doch naturgemäß, biologisch wohl begründet – und offensichtlich praktisch kaum vermeidbar. Und dies seit mindestens 3, 4.000 Jahren.“

Diese trockene, lakonische Feststellung entstammt dem Briefwechsel zwischen Albert Einstein und Sigmund Freud. Er datiert von 1932, also lange nach den Erfahrungen des Ersten und kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

Doch noch konnten zwei der größten intellektuellen Neuerer des 20. Jahrhunderts – bereits am Rand des Vulkans des kommenden Weltkriegs stehend – darüber nachdenken, was man dem Prinzip Krieg und Gewalt entgegensetzen könnte. Der eine, Freud, auf etwas kühle und distanzierte Art, der andere, Einstein, spürbar um humanistische Haltung bemüht.

. *Fortsetzung auf Seite 3*

VOM SCHÖNLING ZUM SUPERSTAR

Brad Pitt hat als Schauspieler hart gearbeitet, bis er das Image vom „Sexiest Man Alive“ abstreifen konnte
Seite 5

HERZKLOPFEN IN HASSZEITEN

Thomas Montasser hat einen Roman über die Münchner Bibliotheks-Tram geschrieben: „Die Wanderbücherei“
Seite 7

WARUM SICH STREITEN NICHTS SCHLECHTES IST

Und warum Beziehungen ohne offen ausgetragene Konflikte mehr Anlass zur Sorge geben sollten
Seite 9

OHNE FLUGZEUG UM DIE WELT REISEN

Jasmin Böhm war mit ihrem Sohn in vielen Ländern – und hat nun ein Buch über die Abenteuer geschrieben
Seite 16